

2.

D. M e s m e r s
Beschwerden u n d Vorstellung
an das
Parlament zu Paris,
wider
den Bericht der königlichen Kommissärs
v o n
S h i e r i s c h e n M a g n e t i s m u s .

Samt einem Schreiben an Herren Grafen C.

Aus dem Französischen übertragen
von
G. R. * * *.



W i e n , 1 7 8 5 .
bey R. W. Holle , k. k. privileg. Buchhändler ,
auf dem Stephansplatze , nächst der Schulergasse
Nro. 851 .



D. Mesmers Beschwerden und Vorstellung an das Parlament zu Paris, wider den Bericht der Königl. Kommissäre, vom thierischen Magnetismus.

Anton Mesmer, Mitglied der medicinischen Fakultät in Wien, bittet unterthänig, und stets vor:

Daß die Umstände, in welchen Er sich befindet, Ihn nöthigen, zu dem Ansehen der Gesetze seine Zuflucht zu nehmen. Die Kommissäre, welche die Wirkungen einer Entdeckung und einer Methode, deren Erfinder der Supplikant ist, bey Herrn Deslon zu untersuchen ernannt worden, erklärten sich in Ihrem gedruckten Berichte dahin, daß diese Entdeckung gar nicht existire, und daß die angegebene Methode, irgendwo Gebrauch davon zu machen, gefährlich sey.

Hier ist nicht der Ort, den Bericht dieser Kommissäre auseinander zu sezen; deun, wenn es Zeit seyn wird, soll es gar keine Mühe kosten, darzuhun, daß auch in seinen kleinsten Theilen die Beweise einer ganz blinden Partheylichkeit hervorleuchten, und daß keiner von denen, die selben ausgesertiget haben, dasjenige besolget habe, was die Pflicht gesobert hat, um mit einiger Wahrheit über das Schicksal dieser Wissenschaft, deren Untersuchung Ihnen anvertraut ward, ein Urtheil zu fällen.

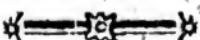
Für dießmal hat der Supplikant einen andern Gegenstand vor sich. Seit dem Herr Deslon sich geäussert hat, daß er die Lehre vom thierischen Magnetismus innen habe, hat der Supplikant nicht nachgelassen, gegen den Gebrauch oder Missbrauch, den jener davon machen könnte, feierlich zu protestiren; Er zeigte zugleich an, daß Herr Deslon diese Wissenschaft nur auf eine unvollkommene Art kenne, und daß es unbillig wäre, wenn man Ihn Supplikanten, als den Erfinder, nach dem heurtheilen wollte, was ein Mann, den Er weder für seinen Schüler, noch für seinen Dolmetscher anerkennt, das Publikum etwa zu bereden suchen möchte.

Der Supplikant äusserte diese öffentliche Prozession bey dreyen merkwürdigen Gelegenheiten.

Das erstmal geschah es im Weinmonate 1782.

Als zu dieser Zeit der Supplikant abwesend war, erklärte Herr Deslon bey der medizinischen Fakultät, daß Er nach den Grundsägen des thierischen Magnetismus die Kranken behandle; und nachdem er einige Kuren angeführt hatte, die Er mittelst einer nach diesen Grundsägen vorgenommenen Behandlung wollte gemacht haben, bat Er sich Kommissäre aus, welche diese seine Kuren bestätigen sollten.

Herr Deslon hat all dasjenige, was Er vom thierischen Magnetismus weiß, nur bey dem Supplikanten eingeholt, mit welchem Er seit vier Jahren in der größten Vertraulichkeit lebte. Der Supplikant, der sich nicht vorgestellt hatte, daß es nöthig wäre, gegen einen solchen Mann auf seiner Hut zu seyn, scheute sich keinerdingen, denselben einen Theil des Systemes seiner Kenntnisse einzuhören zu lassen; da Er Sich aber gegen Ihn viel offenherziger, als gegen eine andere Person herausließ, so suchte Er Ihm begreiflich zu machen, wie wenig die unvollkommenen Kenntnisse, die Er denselben einzuholen verstattet, hinreichend wären, jemand von der Wichtigkeit und dem Umfange seiner Lehre einen wahren Begrif bezubringen. Diesem zufolge foderte Ihm der Supplikant sein Ehrenwort ab, daß Er in Absicht auf die einzelnen



Wahrheiten, die Er bei Ihm einsehen würde, ein strenges Stillschweigen beobachten wolle.

Herr Deslon gab sich also mit Hindansetzung seines Ehrenworts bey obgedachter Fakultät, als einen solchen an, der die Lehre vom thierischen Magnetismus vollkommen innen habe.

Der Supplikant sah hier wohl ein, daß, wenn Er diese Meynung aufkommen ließ, daß Herr Deslon diese Wissenschat wirklich so besitze, wie sie in der That ist, es möglich wäre, daß man diese Lehre nach den Begriffen, die dieser davon geben würde, beurtheilen, und ganz unbedacht sam verwerfen dürfte, ehe noch der Supplikant deren Entwicklung und Fortschritte hätte festsehen können.

Um also diesem Nebel vorzubeugen, erließ der Supplikant den vierten des Weinmonates 1782 an Herrn Philipp, den damaligen Dekan der Fakultät, ein Schreiben, so nachhin im Druck erschien. In dieser Zuschrift, welche in einer von der Fakultät gehaltenen Versammlung abgelesen wurde, widerspricht der Supplikant, nachdem Er das Verhalten des Herrn Deslon gegen Ihn bekannt gemacht, all demjenigen auf das seyerlichste, was dieser etwa, in Beziehung auf den thierischen Magnetismus, mündlich verbreiten, oder vorkehren könnte, und erklärte zugleich, daß, wiewohl Herr Deslon alle jene Kenntnisse, die er besitzet, bloß

von Ihm Supplikanten habe, Er dennoch sehr weit davon entfernet sey, um so viel zu wissen, daß Er Ihn für seinen Lehrling anerkennen könne.

Der zweyte Umstand, der den Supplikanten nöthigte, öffentlich wider all jenes zu protestiren, was seiner neuen Lehre nachtheilig seyn könnte, wozu Herrn Deslons Beiträgen und Reden Anlaß gaben, äußerte sich im Jahre 1783. Als nämlich damal ein Anhänger des Herrn Deslon sich die Freyheit herausnahm, in das Pariser-Journal ein Schreiben einrücken zu lassen, in welchem er sich alle Mühe gab, Herrn Deslon in diesem Fache mit dem Supplikanten in eine Klasse zu stellen, und das Publikum zu überreden, daß beyde gleich große Kenntnisse in Anschung des thierischen Magnetismus hätten, so antwortete der Supplikant in einem dem nämlichen Journal unterm 12. Dezember eingeschalteten Briefe, worinnen Er zwischen Herrn Deslon und Ihm eine solche bestimmte Gränz-scheidungslinie angab, daß es nun nicht mehr möglich ist, beyde miteinander zu vermengen.

Die dritte Ereigniß endlich, da der Supplikant seine öffentlichen Einwendungen erneuert, hat einen Bezug auf die Kommissäre, deren Bericht eben ißt bekannt gemacht worden ist. Als der Supplikant vernommen, daß man ohne alle Rücksicht auf die Geseze, die jedem Menschen sein Eigenthum

— — —

Achtern, auf Ansuchen des von ihm Supplikanten
doch sehrlich angeklagten Herrn Deslons, Roms
missare ernannt habe, um bey der Deslonischen Heil-
art der Kranken den Nutzen oder Schaden der Leh-
re vom thierischen Magnetismus zu untersuchen;
so erließ er im Brachmonate des laufenden Jahres
1784, an Herrn Franklin, ersten Kommissär, ein
Schreiben, und stellte Ihm in den bündigsten Aus-
drücken vor, nicht nur allein, wie unbillig, son-
dern auch, wie ungereimt es wäre, daß man bep-
elnem Manne, den Er unumgänglich verwerfen
möisse, sich über eine Wissenschaft, wovon Er
Supplikant Urheber ist, eine Kundschafft eingezie-
hen wolle; Und daß der Supplikant in Anse-
hung der Wichtigkeit dieser neuen Lehre von
dem Urtheil der Kommission, wie es auch
immer ausfallen möge, an den Richterstuhl des ganz-
gen Europa hiemit appellire; so hat Er auch in
dem nämlichen Schreiben keineswegs die Folgen ver-
höhlet, welche frühe oder spät für die Kommissäre
daraus entstehen würsten, wenn Sie einen dergleichen
Bericht abstatten sollten. Zu gleicher Zeit schickte
auch der Supplikant an den Freyherrn von Bre-
teuil eine Abschrift des an Herrn Franklin erlassen
en Schreibens, um seinen diesfalls gemachten Vor-
stellungen allen nur möglichen Nachdruck und Rechte-
heit zu verschaffen.

————— ♪ —————

Der Supplikant bestrehte sich also jederzeit und
bey allen Gelegenheiten, in denen Er gezwungen
war, wegen Aufrechthaltung seiner Entdeckung seine
Meynung von Herrn Deslon zu sagen, denselbe
nen für ganz unsäglich zu erklären, jemanden einen
dieser Entdeckung entsprechenden Begriff beyzubringen:
der Supplikant protestirte allzeit wider jedes
Urtheil, zu welchem etwa die Unwissenheit des Herrn
Deslon in diesem Fache Urlaß geben möchte; vor
ausgesetzt, daß Er trotz seiner unvollkommenen Kennt-
nisse der Welt glauben machen wollte, daß er in
dieser Lehre gründlich unterrichtet sey.

Nach allen diesen würde man offenbar sich eins
tiges gesittlichen Fehlers schuldig machen, wenn
man das, was etwa Herr Deslon sagen oder thun
könnte, als einen Maahstab annehmen wollte, nach
welchem der Supplikant und das System seiner
Kenntnisse müßte beurtheilet werden.

Inzwischen setzten die Kommissäre, mit Hins-
danzezung aller Protestationen des Supplikanten,
und, es sey zu sagen erlaubt, selbst wider die er-
sten Grundsätze des Naturrechts, ein so großes Ver-
trauen auf ihre eigenen Einsichten, daß sie gar
keinen Anstand nahmen, den Ausspruch zu thun, Herr
Deslon nämlich sey genug unterrichtet, um Ih-
nen jenen Begriff beyzubringen, den man sich vom
christischen Magnetismus machen müsse. Aber

nach welcher Regel aus der Vernunftlehre konnten sie es wohl wagen, ein so ungereimtes Urtheil zu fällen? — Um zween Gegenstände, von welcher Natur sie auch immer seyn mögen, miteinander vergleichen zu können, hat man bisher allzeit dafür gehalten, daß man von einem, wie von dem andern das Maß haben müsse; allein hier stellt man ohne Beys hilf eines solchen Maasses eine Vergleichung an, und bringt ein Resultat heraus, dessen Folgen für die Menschheit sehr nachtheilig seyn können, wenn man sich nicht die Mühe giebt, die eigentlichen Bestandtheile, aus welchen dasselbe zusammengesetzt ist, mit der strengsten Genauigkeit zu bestimmen.

Hat man gleich Anfangs einen solchen Fehler begangen, der in dem Betragen der Kommissäre bedeutend und von grosser Wichtigkeit ist, so waren Sie bey dem Schluße ihres Berichts von der Wahrheit noch weiter entfernt; denn nachdem sie versichert haben, daß die Grundsätze des Herrn Deslon die nämlichen seyn, welche der Supplikant anerkennt, so scheutest du dich gar nicht, die Entdeckung des Supplikanten und die daraus entspringende neue Lehre für ein bloßes Hirngespinst anzugeben, und suchtest die Welt zu bereden, daß die Wirkungen davon nur als Folgen einer ausschweifenden Einbildungskraft oder als eine kindische Nachahmung müssen betrachtet werden.

Wenn also der von den Kommissären abgesetzte Bericht als wahr angenommen wird, wenn die Meynung, die ein solcher Bericht nothwendig hervorbringen muß, Bestand hat; so ist die Entdeckung des thierischen Magnetismus, die der Supplikant, als eine der wichtigsten Entdeckungen von allen, die man kennt, angekündigt hat, nichts anders als ein lächerliches Blendwerk, das man mit Unwillen verwerfen muß: der Supplikant selbst wäre nichts anders, als ein Betrüger, den man zur Strafe ziehen muß; noch nicht genug: ungefähr dreihundert Zöglinge, die der Supplikant gebildet hat, unter welchen sich sehr viele Personen befinden, die entweder durch das Amt, das sie in der bürgerlichen Gesellschaft bekleiden, oder durch ihre persönliche Eigenschaften, oder durch den sich schon erworbenen, oder noch zu erwerbenden Ruhm allerdings merkwürdig sind, diese 300 Zöglinge also, die sich in Paris aufhalten, oder die in den Provinzen des Königreichs, oder auch in auswärtigen Landen zerstreut wohnen, wären nichts anders, als Theilnehmer an dieser gefährlichen Marktschreyerey, wenigstens wären sie dadurch hintergangen worden.

Da hier ein Urtheil sollte gefällt werden, dessen Folgen von einem eben so großen Umfange sind, als großen Schaden sie anrichten können; so ist wahrhaftig darüber zu erstaunen, daß man

hat glauben können, man sey dabey von der Pflicht,
die ersten Regeln der Billigkeit zu beobachten, die
spensirt; Regeln, nach welchen doch die Gesetze und
die Sittenlehre aller Staaten und Nationen abge-
fert worden.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so kann der
Supplikant, bey dem Gange einer so außerordent-
lichen Sache, unmöglich gleichgiltig bleiben. Wenn
das von den Kommissären gefällte Urtheil aus sei-
ner Schuld bestehen blieb; wenn er nicht aus al-
len Kräften daran arbeitete, einerseits dem uns-
glücklichen Einflüsse zeitlich Einhalt zu thun; aus
derer Seits aber die wahre Begriffe dieser fiktio-
nale Menschheit so wichtigen Lehre festzusezen; wenn
er sich durch die Menge der Hindernisse, die man
Ihm von allen Seiten zu erregen sucht, abschrei-
cken ließ; so könnte Er freylich einen Augenblick
auf jenes vergessen, was er so vielen Personen
schuldig ist, die sich um ihn herum versammelt ha-
ben, in der Absicht, sich damit zu beschäftigen,
um seine Entdeckung und das so allgemein wohl-
thätige Lehrgebäude, welches daraus entspringen
muß, zu entwickeln; wenn er überhaupt darauf
vergessen könnte, was er der ganzen Menschheit
schuldig ist, für deren Diener und Advokat er sich
in diesem Augenblicke betrachten darf, so würden
Ihn grausame und durchdringende Gewissensbisse alle-

Tage daran erinnern, daß er dem mühesamen, aber doch ehrwürdigen Amte untreu geworden sey, das ihm eben damals aufgelegt worden, wo eine große Wahrheit, die sich vor seinen Augen enthüllte, ihm gleichsam den Befehl gab, aus seiner Ruhe hervorzugehn, um sich mit dem Wohl seiner Mitmenschen abzugeben.

Diesem zufolge nimmt der Supplikant, der den ganzen Umfang seiner Pflichten übersteht, und bey sich beschlossen hat, dieselbe zu erfüllen, was auch immer für ein Schicksal auf ihn warten mag, seine Zuflucht zu dem Ansehen eines hochweisen Parlaments, und empfiehlt dem Schutz der Gesetze, deren vorzüglichster Ausspender dasselbe ist, eine Lehre an, mit welcher es so weit gekommen, daß es nun die höchste Zeit ist, solche nicht mehr dem Eigendunkel der besondern Beurtheilungen und Abstechten blos zu geben.

Der Supplikant vertheidigt hier nicht seine eigene Sache; kein persönlicher Eigennutz ist die Triebseder seiner Handlungen; er hat nicht die Absicht, wie man etwa glauben könnte, wie man etwa sagen wird, in Paris die Arzneykunst auszuüben: denn wenn man i. e. Namen der Menschheit spricht, so sind alle Triebsedern erhaben, so wie der Endzweck, den man sich dabey vorsezt, groß und edel ist.



Die Sache, die der Supplikant der Entscheidung eines weisen Parlamentes überläßt, ist die Sache der ganzen Welt: Er glaubt also auch, daß er sie jenem Richtersthul unterwerfen müsse, der in Europa einer der angesehensten ist. Wenn seine Lehre nicht Irrthum ist; wenn sie die meisten physischen Grundsätze, denen wir alle gehorchen, umfaßt; wenn sie in diesen Grundsätzen eine heilsame Abänderung hervorbringen muß; wenn aus ihrem Fortgange die völlige Zugrundrichtung jener schädlichen Wissenschaft entsteht, die man den ältesten Übergläuben in der Welt nennen kann, ich meine jene tyrannische Arzneykunst, welche, da sie den Menschen schon von seiner Wiege an grausam behandelt, und schwer, wie ein verjährtes heiliges Vorurtheil über ihm schwebt, die Entwicklung aller seiner Kräfte hindert, und weit mehr, als man glaubt, einen starken und schädlichen Eindruck auf alle seine moralischen Neigungen macht; wenn diese ungerechte und nur auf Muthmaßungen gegründete Arzneykunde durch eine mehr einfache, wahre, natürlichere, und unserer Organisation angemessene Arzneykunde ersetzt wird; mit einem Worte, wenn die Lehre des Supplikanten sowohl für unsre Zeitsgenossen, als künftige Generationen eine große Wohlthat ist; so kommt es einem hochweisen Parlament zu, das, was man eigentlich von ihr hat

ten soll, zu bestimmen, und die Vortheile zu versichern, die man davon zu erwarten hat.

Als denn wird der Supplikant den öffentlichen und heimlichen Neckereyen nicht mehr ausgesetzt seyn, deren Gegenstand er schon seit langer Zeit war, und er wird hoffen dürfen, daß der aufgeklärte Monarch, der dieses Königreich beherrscht, nicht ohne Theilnahme sehen wird, wie sich gleichsam unter Seinen Augen ein Lehrgebäude entfaltet, dessen allgemeiner Nutzen alsdenn entstehen wird, wenn man es in Ausübung bringt. Der Supplikant wird sich für alle seine Bemühungen sattsam entschädigt halten, wenn er in den Staaten eines von seinem Volke so sehr geliebten, den Menschen so theuren Königs ansangen kann, der Welt all jenes Gute zu erweisen, was er durch seine so weislich entwickelte Lehre nur immer zu thun im Stande ist.

Dies vorausgesetzt, und nachdem die Protestationen untersucht worden, die der Supplikant in den Jahren 1782. 83. und 84. gemacht, die darin bestehen, daß nämlich Herr Deslon seine Lehre nur unvollkommen innen hat, auch daß er anser Stand ist, solche andern beyzubringen; (welche Protestationen in den von dem Supplikanten an Herrn Philipp, Dekan der Fakultät, an die Verfasser des Pariser Journals und an Herrn

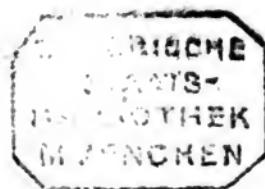
Franklin erlassenen Briefen enthalten sind) geruhs ein Hochweises Parlament

Dem Supplikanten darüber einen B scheid zu ertheilen, daß er obengedachte Protestationen ges hrig eingereicht habe, und daß er, in soweit es nothig ist, dieselben heut zu Tage abermal wiederholte;

Und weil die Wichtigkeit der Lehre des Supplikanten erfordert, daß der von den Aerzten eins mal bezeugte Zustand der Kranken, die Art sie zu behandeln, und auch die Zeugnisse, die sie etwa über den Fortgang ihrer Krankheit und derselbigen Heilung ausspielen dürften, durch solche Personen bestätigt werden, die ohne alle Wiberrede das Vertrauen des Publikums besitzen, z. B. Magistratspersonen, Vorgesetzte, oder solche, welche an ihrer statt von ihnen geschickt werden könnten: da diese Vorsicht auch schon im Jahre 1781. als einen Umständen angemessene Sache von dem König angesehen worden, als derselbe den Parlamentspräsidenten Herrn Bochard de Garon, den Gras sen d' Angiviller, die Herren De Montegny, D'Aubenton ernannte, um mit den Herren Berger Grandclas, Lory und Mauduit, welche Aerzte waren, zugegen zu seyn, wenn Kranke, die durch den thierischen Magnetismus geheilt zu werden wünschten, behandelt würden; so wolle daß Parlament geruhen, von diesen Herren solche ausse-

zu wählen, die denselben beliebig seyn werden; zu dem Ende, damit der also autorisirte Supplikant einen Plan zur Untersuchung vorlegen könne, der die einzigen möglichen Mitteln enthält, wodurch auf eine unwidersprechliche Weise die Existenz und der Nutzen seiner Entdeckung dargesthan werden soll; damit alsdenn, wenn der General-Prokurator diesen Plan bekommen, und darüber dem Parlamente seinen Bericht erstattet hat, ein solcher Bescheid erfolgen möge, den dasselbe für gut befinden wird.

Unterzeichnet: Meßmer.



Caignard, Prokurator.

——*

Schreiben des Herrn Meßmers an Herrn Grafen v. C***.

Gs ist nicht ohne, mein Herr Graf! daß ich bey dem Parlamente die hier angebogene Bittschrift eingereicht habe, um zu bewirken, daß man über mein von Herrn Deslon so sehr herabgewürdigtes Lehrgebäude eine weniger parthenische Untersuchung anordnen möge, als jene war, deren Resultat man durch den Druck bekannt gemacht hat.

Da mir nicht erlaubt worden, mich in den Journalen zu vertheidigen, welche die schwärzesten Verläumdungen gegen mich enthalten, und gar nichts zu meiner Rechtfertigung zulassen wollen; da ich in den Augen von ganz Europa entehret seyn würde, wenn ich schwiege, und von nun an auch nicht schweigen will; da Ich endlich von der mediziniſchen Fakultät, die mich lieber verfolget, als anhört, mit einer Anklage vor dem Richtersthule bedrohet worden; so muſte ich zu dem Schutze der Gesetze meine Zuſflucht nehmen, und ich zweifle keineswegs, daß mir nicht eine höhere Gerichtsbarkeit, an die ich mich gewendet habe, die mir gehörende Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Ich habe die Ehre zu seyn ic,

unterzeichnet

Baris,
den 31. des Sommermonats
1784.

Meßmer.

